

Deutsches Reich.

\* Berlin, 23. Febr. Dem Reichstage sind diesmal allerlei Steuerentwürfe vorgelegt. Es soll sich angeblich um die Summe von 20 Mill. Mark handeln, die durch eine Erhöhung der Matrilinearbeiträge zu bedecken wären, wenn nicht durch neue Steuern die eigenen Einnahmen des Reiches eine Erhöhung erfahren. Wie schon wiederholt hervorgehoben wurde, wird es sich zunächst um die Frage handeln, ob es nicht gelingt, diese Summe zu ermäßigen. Wir weisen auf diesem Zweck aus, dass früher bereits gemacht und von der Regierung wenigstens nicht principiell zurückgewiesenen Vorschlag bin, der dahin zielt, die Pensionen für die Anwärter der früheren Kriege vor 1870, die gegenwärtig in der laufenden Ausgaben des Militäretats gehören, auf den Reichs-Anwaltsfonds zu übernehmen, der bekanntlich durch die Verteilung der gegenwärtig darauf angewiesenen Ausgaben in der vom Gehege vorgezeichneten Weise nicht abstrahirt wird. Es würde dadurch der laufende Etat um etwa 5 Millionen Mark entlastet werden. Nimmt man dann noch hinzu, dass sich auch sonst Ersparnisse erzielen lassen, so würde etwa noch für 10 bis 12 Millionen Mark die Deckung zu beschaffen sein. Diese Summe ist nicht hoch genug, namentlich aber in Vergleich ihrer Verhältnissmäßigkeit nicht verhältnissmäßig, als das man behufs ihrer Deckung zur Bewilligung einer „Gegenbeitsteuer“ sich entschließen möchte. Eine solche Steuer in das Finanzsystem des Reiches eingeführt, ist einer vorübergehenden Erhöhung der Matrilinearbeiträge der Vorgang einzuzeichnen. Es wird Aufgabe der Reichsfinanzverwaltung sein, bis zur nächsten Session das Reichsfinanzsystem einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und dem Reichstage dann einen umfassenden Finanzplan vorzulegen, welcher die an sich höchst wünschenswerthe Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reiches, und gleichzeitig eine Finanzreform, die nicht bloß den Reichswohlstand, sondern notwendig ist, mit sich führt. Also keine Gegenbeitsteuer, sondern eine das gesammte Steuerwesen des Reiches umfassende Finanzreform, welche zum Ziele hat, eine dauernde Herabminderung der Matrilinearbeiträge durch Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reiches herbeizuführen.

— Der Militär-Etat ist nunmehr erschienen. Es ist ein Geschäft von 432 Quartseiten, welches die Etats von Preußen mit den zugehörigen Contingenten, Sachjen und Württemberg, umfasst. Für Preußen betragen die Einnahmen der Militär-Verwaltung 7,534,367 M., um 6,461,048 M. mehr als im Vorjahre. Dagegen belaufen sich die fortlaufenden Ausgaben auf 249,843,770 M. und auf 7,029,887 M. mehr als im Vorjahre. Endlich betragen die einmaligen Ausgaben 11,543,760 M. und um 5,130,096 M. mehr als im Vorjahre. Dem Etat sind beigegeben Denkschriften über Errichtung eines Landwehr-Brigade-Commandos in Berlin (welches im Vorjahre bekanntlich vom Reichstage abgelehnt worden); ferner über die Organisation des Landes-Vermessungswesens; ferner über die Bewilligung 105 neuer Hauptmannstellen; 1. Klasse bei den Infanterie-Regimentern; über die Bewilligung des Gehalts eines Oberstleutnants 1. Klasse an 10., wie bisher an 60 Oberstleutnants; dann über die Organisation des Garnisonbewesens; endlich über die Einrichtung einer Unteroffizierschule in Weiburg.

— Der Handelsminister hat bereits die Direction der Ostbahn angekauft, zum dem Bau begonnener Bahnlinsen und den sonstigen Eisenbahnbauten, für welche die Mittel knaude sind, soweit thunlich in verstärktem Maße vorzugehen, um den brodlos gewordenen Arbeitern Gelegenheit zur Beschäftigung zu geben.

Ueber Thierquälerei.

II.

Biel zu überbürdet und häufig zu mangelhaft genährt sind auch die Pferde der Frachtpferleute. Armut ist wohl in den meisten Fällen die Ursache, aber so weit geht das Verhältniss der letzten doch nicht, zu begrüssen, daß wenn sie ihr Thier auf den Hungerzustand setzen und dabei die schwerste Arbeit von ihm fordern, sie sich selbst am wohlsten fühlen. Nur weil der Verkauf des Thieres nicht nützlich kommt und in der That die Peitsche schmerzhaft eine Weile hilft, indem sie das Pferd zu übermäßiger Kraftanstrengung zwingt, kann sich der Gedankenslohe über seinen eigenen Vortheil täuschen. Wäre der Unerbar auf diesem Gebiet überhaupt nicht so groß, so würden Keisell und Peitsche eine weit geringere Rolle spielen. Mühsig sah ich einen Fuhrmann immer nur auf das eine seiner Pferde losklopfen. „Es ist fauler als das andere“, antwortete der Mann auf meine Frage. Aber das dieses misshandelte Thier viel schwächer gebaut und infolge doppelter Kraftaufwand auch viel mehr heruntergekommen und schließlich völlig erschöpft war, das in Anschlag zu bringen, kam dem Mann nicht in den Sinn.

Ich hatte zu öfteren Malen Gelegenheit mit einem Delonome, der eine Musterwerkstätte auf seinem Hofe eingeführt, über diesen Gegenstand zu sprechen. Auf meine Frage, ob die Delonomie unter einer schonen Behandlung des Zugviehs nicht leide, entgegnete er mir: „Ja Gegenliebe, vernünftig und gerecht handeln, trägt wie alles Naturgemäße seine Früchte. Ich bestrafe nicht strenger, als schlechte Behandlung des Viehs und Verunreinigung zum Schaden desselben. Wer von meinen Knechten seine Pferde am besten hält, bekommt am Schluss des Jahres eine Prämie. Dem Vieh darf es an nichts fehlen, dafür muß es fleißig arbeiten, aber nie, wenn nicht ganz außergewöhnliche Noth drängt, darf die Arbeit dasjenige Maß übersteigen, welches mit dem Gebrauche der Thiere in Einklang steht. Eine vorzeitige Ueberbürdung rächt sich schwer, denn das Thier zu Futter nicht mehr so viel einnehmen kann, als es an Kräften ausgiebt, so muß die Abnahme seines Gewichtes mit jedem Tage wachsen. Wenn die Fuhrleute es einmal verstanden, ihre Thiere sich naturgemäß anzusehen zu lassen, sie würden am Schluss des Jahres, wenn sie die verbrauchten Kräfte und die erzielten Einnahmen verglichen, bald inne werden, daß sie bei meiner Marine weiter kämen als bei der übrigen, ganz abgesehen von der innern Befriedigung, welche dem rechtlichen Mann das Bewußtsein gewährt, als guter Hausvater an der ihm unterstellten Creatur Vornherzigkeit geübt zu haben.“

Es giebt kein edleres Thier als das Ros, und mit wenigen Ausnahmen ist es auch ein williges, gehorames, fleißiges und menschenfreundliches Thier. Wenn man ein Ros, noch nicht durch die Ueberbürdung verkommen und darum seiner Natur entfremdet, beobachtet, wie es ungeduldig dem Reiter entgegen wechert und dann stolz und selbstbewußt unter demselben dahin schreitet, so sollte man meinen, daß das Thier nicht nur in der Verthätigung seiner Kraft sondern auch in der Erfüllung seiner Pflicht einen Genuß empfinde. Es thut darum weitestehends was in seinen Kräften steht von selbst, ohne Sporn und Peitsche. Es wird erst verächtlich, sobald Noth und Unerbar der Menschen ihm das Dasein verkümmern. Welche Eigenliebe, wenn das Vernehmen des Menschen dem Thiere unter Missgunstungen so viel Leistungen abtrotzt, daß sein ganzes Leben ein langes qualvolles Sterben ist?

Eine andere Thierquälerei, die man sehr häufig auf dem Lande findet, ist die Art, wie die Ochsen angepaunt werden. Ich sah Geiranne, wo keinen statt Riemen verwendet wurden und den Thieren bis auf die Knochen ins Fleisch schnitten,

und Riemen oder Ketten so fest und ungeachtet ums Maul gelegt waren, daß sie Ringel herum bildeten, in die man ein paar Finger hätte hineinlegen können. Aber wer vermag gegen den Blödsinn anzukämpfen? Der Bauer sieht ja die Qualen nicht; der Ochse war bis heute geübt in alten Gelehrte gegangen, folglich giebt es keinen Grund, daran zu ändern. Der Barbarei, mit welcher die fast ausnahmslos schlecht genährten Zugthiere behandelt werden, kann sich ein Jeder, der leben will, in den Städten wie auf dem Lande leicht überzeugen. Aber die Menschen wollen in solchem Fall nicht sehen; keiner der vielen Vorübergehenden achtet auf den hinterherden Blick des abgetriebenen, halbverhungerten, aus dem hochgehenden Wagen lehend dahinschreitenden Thieres, das vermöge seines Temperaments weit über seine Kräfte geleitet hat, und dem die Unbarmerzigkeit des Treibers dann noch nicht einmal den Mauthob abnimmt. Keiner hält es für seine Pflicht, die überbürdende Anzeige zu machen, es hat das ja ein Anblick, an den die Leute täglich und stündlich gewöhnt sind.

Da ich einmal bei diesen häßlichen Bildern menschlichen Thuns und Treiben verweile, so will ich auch noch des arzen Witzbrauchs erwähnen, der aller Orten mit den zu spärigen Geheiß der Rausch- und Reispferde getrieben wird, die den Thieren das Leben zur Hölle machen und in den meisten Fällen vielmehr der Eitelkeit als der Sicherheit dienen.

Doch genug! Thiere wenig, aus einem Meer von Thatsachen gleich Tropfen herausgehobenen Beispielen können keinen Zweifel lassen, wie furchtbar getrevelt wird, wie sehr der Unerbar der Mensch der Lehre und Begehrdung, ihr Egoismus und ihre Nothwendigkeit der Strafe, die Schuld- und hilflosen Thiere aber Verweisung aus solchen grauen Zuständen bestrafen.

Was ist aber zur Beseitigung dieser wahrhaft brennenden Frage zu thun? Der Staat, der natürliche Vormund der hilflosen Creatur, hat ja Gesetze gegeben, welche die Thierquälerei in ihren brutalsten Formen verbieten und bestrafen? Freilich, die Erfahrung lehrt jedoch, daß bei den täglich hunderten und tausendfach vorkommenden Fällen von Thierquälerei kaum einer zur Anzeige und daher zur Bestrafung gelangt. Wo kein Kläger ist, da ist kein Richter. Die Polizei kann sich nicht um jedes auf der Landstraße misshandelte Ros kümmern. Im Publikum selbst muß der Aelteste gegen die Quälerei der Thiere und das Pflichtverstoßen gegen dieselben gewekt werden. Jeder Besitzer hat zwar das Recht, sein Eigenthum auszunutzen, aber wo es sich um ein lebendes, vom Schöpfer mit Empfindung begabtes Geschöpf handelt, wird dieses Recht durch die Humanitätsgefetze beschränkt, für deren Wahrung nicht bloß der Staat, sondern jeder Einzelne verantwortlich ist. Dann erst wird die Thierwelt nicht bloß in allen rechtlich Denkenden ihre Hüter und Wächter gefunden, sondern wir werden auch endlich jenen richtigen, dem Menschen einzig wahren Standpunkt erreicht haben, wo die Thierquälerei außer der Strafe des Gesetzes auch derjenigen der öffentlichen Betrachtung verfällt. Wie die Verhältnissfrage aber jetzt liegen, wird wohl eine öffentliche Parlanlage der Achtung des Publikums empfohlen, und der Baumfrevler findet seine Aufpasser und Angeber, Niemand aber glaubt sich berufen, den Frevler an der lebendigen Creatur anzugehen, sie allein ist in großen Maß der Menschheit ohne Anwalt gelassen. Ja, diese Zustände liegen bis jetzt so im Argen, und die Thierquälerei ist eingebürgert, man könnte sagen, durch die Gewohnheit sanctionirt, daß sogar das Bewußtsein ihrer Schuld den Leuten abhanden gekommen ist.

Der Kirche und der Schule liegt die große Aufgabe ob, den Samen barbarischer Gemüths- und strengen Pflichtbewußtseins gegen die Thiere in die Herzen der Menschen zu streuen,

[124]

Sturmfluth.

Roman in sechs Büchern von Friedrich Spielhagen.

(Fortsetzung.)

Aber kaum hatte sie seine Hand berührt, als sie empor- und zurücktaumelte: „Gleider! Ich, sie, ich will auch allein sterben; gehe hin zu Deiner andern Wege! Du hast ja schon eine auf dem Hof!“ Sie lachte groll auf; der Sturm, der ihr den Hut weggeschleudert hatte, peitschte das lange Haar, das sich gelöst, — ein paar Strahlen über das todtbleiche, zu einem schauerlichen Grünlein verzerre Gesicht. Sie ist wahrhaftig! murmelte der Graf, zurückweichend, so weit er vermochte. Er hätte gewollt, es wäre weiter gewesen; ein winziger Raum, in der Mitte mit einer müdenförmigen Vertiefung um Wänden, die gestern noch mannshoch und schatz und geacht gewesen waren und die der Sturm bereits bis auf ein paar Fuß herunter glatt gekümmert hatte. Wie lange konnte es währen, bis die letzte Handbreit des fortstrebenden Sandes in die Mulde gesetzt und sie hier ohne den mindesten Schutz saßen, selbst wenn die Flut nicht bis über den Rand steigen sollte!

Und geschah beides nicht — blieb dieser Punkt in dem wogenden Graus — den Grafen durchschüttelte ein Schauer nach dem andern bis ins Mark. Wie sollte die Menschennatur dies anhalten: den peitschenden Sturm, die Güsse, welche die zerstückende Brandung fast ohne Unterlaß über die Düne schüttete — die lange, lange Nacht hindurch, die herabzusenken begann. Schon konnte er sich seinen scharfen Augen von dem Golvberg, der kaum eine Viertelmeile entfernt war, nur noch in der grauen Wasserumfluthung Luft verdrämmende Umrisse erkennen; der Wasserwallen waren gänzlich verschwunden; der Blöckel Hof selbst, kaum verstreutete Schritte von ihm, war, als ob er eben das Auge erreicht, jetzt landeinwärts Feder und Wiesen bedeckten, vielleicht schon bis nach Warnow, das ebenfalls nur noch als ein Gefirnisch auf Momenten aus dem trüben Dunst aufstauete. Und nach rechts das bomernde, heulende, brüllende Meer, und rings umher die Brandung, die an der Düne höher und höher hinausflog und über der bereits überkimmerten Kette hier und da in thurmhohe Strahlen aufsprühte. — Und dort — bald so nah vor ihm, daß er zurücktaumelte, und im nächsten Moment wieder so weit, daß sie auf dem Golvberg zu sein schien — die schwarze unbewegliche Gestalt des Weibes, dessen Lippen noch vor einer

Stunde an seinen Lippen gehangen, das — nein, nein! kein lebendes, geliebtes Weib, ein großes Gespenst, der grauen Tiefe entsinken, und da sitzend, aufsummengekauert, unbeweglich — um ihn wahrhaftig zu machen! Und der Unglückselige schrie laut auf in seiner Angst und schlug die Hände oor das Gesicht und wimmerte und weinte wie ein Kind.

Neuntes Kapite I.

Es ist halb fünf Uhr, sagte Else; wir müssen fort. Weib! Du hier! Ich bin nicht sicher, daß der Vater unterdessen gekommen ist; ja er kann, wenn er auch mit dem Mittagszuge abgegangen, jetzt noch nicht in Warnow sein; aber der Schreckliche ist sicher da, erwartet Dich, fährt vielleicht wieder fort, ohne Deine Rückkehr abzuwarten. Ich muß ihn sprechen, murmelte Valerie. Und sollst ihn nicht allein sprechen; ich will es nicht; und also müssen wir fort. Ohne einen Trost für Dich, armes Kind mitzunehmen! Ich bin getroffen; ich bin ganz ruhig — das mußt Du mir doch anhören und ansehen. Else beugte sich zu der Tante und küßte sie auf die blauen Lippen. Sie saßen am Fenster in Reinhold's Studirstube, rechter Hand, wenn man in das einhöckige, verhältnismäßig stattliche Haus trat — verhältnissmäßig zu den anderen Häusern, die eben noch kleiner waren. Else war beinahe in allen gewesen: in den Häusern der beiden Verloosten und in fünf oder sechs der vierundzwanzig andern Vooten, die auf zwölf Häuser vertheilt waren; und in dem des Dorchstraußens, der wieder mit dem Unterfeuererführer in einem Hause wohnte; und sie wurde auch noch in die andern Kooftenhäuser und in die Fiederhäuser, deren es auch wohl ein paar Dutzend geben mochte, getreten, nur daß es nicht möglich war, weil die Leute überall, wohin sie kam, vor den Thüren standen und ihr die Hände entgegenstreckten: verengelten bebaarte Hände von ein paar alten ausgehenden Pörrjungen, die hinter dem warmen Ofen herangezogen waren; brame, kräftige Hände brauner, kräftiger Weiber; feine, harte Hände verber, flachspatiger Kinder, die mit neugierigen blauen Augen zu der schönen, fremden Dame aufschauten, die nun hier immer wohnen wollte und sich so darauf freute! Und der Herr Commandeur würde zurückkommen, sagten die Frauen, wenn es auch ein schlimmer Sturm sei, der schimmelte, den Clas Niedmann erlert, der doch zweieinundzwanzig Jahr alt war und der also wohl ein Wort mitpreden könne! Der Herr Commandeur verstände seine Sach' und hätte Schiffe bei

sich, die verständen auch ihre Sach', und sei mit dem neuen Rettungsboot hinaus die Zeit vorher dreimal brauchen gewesen, ohne daß es einmal umgeschlagen, und so würde es auch heute nicht umgeschlagen, um ihn zu empfangen, wenn er zurkame. So hatten die Frauen gesagt, beinahe mit denselben Worten, eine wie die andere, als ob sie sich selber verdrödet hätten; und dann hatten sie Alle noch viel Gutes gesagt über den Herrn Commandeur, der noch besser sei, als der alte, obgleich der auch ein guter Mann gewesen; und sie hatten wieder beinahe Alle dasselbe gesagt, eine wie die andere, beinahe mit denselben Worten und mit denselben herzlichen Ausdruck und mit denselben einmüthigen Tonsall: aber Else hätte es noch tausendmal hören können und dankte jeder Einzelnen, als ob sie es zum ersten Male hörte, und als ob es eine Verthätigung des Firmels sei!

Und dann hatte sie eine ganze Schaar von Frauen und Mädchen, während eine noch größere Schaar von Kindern hinter- und nebenher, nach dem Plage begleitet sie beinahe an das Ende der Halbinsel, wo auf einer hohen Düne Signaltaugen und große Weichholzen standen, und hinter der Düne — die noch weitesten einzigen Stufen bot — ein dichter Knäuel von Männern in hohen Wassertrüfeln und fonderbaren, bis weit in den Nacken reichenden Wachsleinwandhüten, die auf die rasende See hinausflogen und, als das Fräulein unter sie trat, die Wachsleinwandhüte zogen und Claus Jansen, als dem Aeltesten, das Wort ließen, damit er dem Fräulein ordentlich Bescheid sage, und mit vorübergehenden Köpfen eilig zupredeten und nickten und, wenn sie sich abwandten, um auszusprechen, sorgfältig darauf achteten, daß es unter dem Wind war.

Und Clas Jansen erzählte, daß heute Morgen, als es so weit hell wurde, eine Nacht, die jetzt hinten in der Nacht auf, eingelaufen, und die Nachtschiffe gebracht, daß nicht an der Grimaldaler Die ein Schiff auf dem Strande liege und die Notschiffe trage. Es habe eine solche Brandung an dem Tag, das sie nur immer den Mast und nur ein paar Mal den Kumpf gehoben hätten und daß noch Menschen darauf seien, die in den Raaken hingen. Das Schiff — ein kleiner hellblauer Schooner — sei ihnen gut gebaut erschienen, und könne es schon noch ein paar Stunden so anhalten, da es auf platten Sande liege, wenn die Wellen die Menschen nicht vorher herunterspülen. Von der Die aus könne keine heran; ein gewöhnliches Boot würde in der Brandung sofort ternern.

(Fortsetzung folgt.)





Kgl. Hof-  
lieferant,  
Sammet- u.  
Seidenwa-  
renfabrik.

# J. A. Heese

## Berlin C.

Alte  
Leipziger-  
strasse 1,  
a. d. Jung-  
fernbrücke

empfeht seine mit allen Neuheiten des  
In- u. Auslandes ausgestatteten Lager  
von schwarzen classischen u. cou-  
leurten — wasserechten —  
Seidenstoffen und Sammeten,  
ozonid-schwarzen Velvets und Velveteens,  
von Costume u. Kleiderstoffen für  
das Frühjahr in Rips, Cachemir, Popeline  
u. Batiste de laine etc.,  
von Costume u. Kleiderstoffen für  
den Sommer in Mohair, Barège, Leinen,  
Jaconas, Percals etc.,  
von Costume u. Confections-Gegen-  
ständen in modernster Form u. Stoffen,  
von weissen Gardinen, Tischdecken,  
Möbelstoffen in allen Genres, Teppichen  
(in Smyrna, Aubusson, Tapestry etc.), Läu-  
ferstoffe jeder Art,  
von seidenen Taschentüchern, Cra-  
vatten für Herren u. Damen,  
von indischen u. französischen. Châles,  
Fantasie u. schwarzen Cachemire Châles,  
Plaids, Reise- u. Bettdecken etc.  
**Gros & detail.**  
Proben und feste Aufträge franco.



Neue Singer-Nähmaschinen  
mit Original-Patentspul-  
vorrichtung.

aus der Fabrik von  
**Seidel & Naumann**  
in Dresden

das solideste und vorzüglichste Fabrikat em-  
pfehle ich unter reiflicher Garantie zu Fabrik-  
Preisen. Weniger Repräsentant für Halle a/S.

**Wihl. Keulmann.**

Für Bauherren u. Bau-Unternehmer!



Großes Lager schmiedeeis-  
erner, gewalzter Träger, von 80  
bis 400 Mm. Höhe und bis zu  
12 Meter Länge, aus renommierten Hä-  
ttemerfen.

Eisenbahnschienen zu Bauzwecken.  
Gußeisernes Bau-Material,  
als: Träger, Säulen, Consolen etc. in laubterer  
und solidere Ausführung.

Bau-Binden verschiedener Stärke.  
Vümtliche Lieferung. Billige Preise. Kosten-Anschläge gratis.

**F. Zimmermann & Co.**  
Halle a. d. S.

Neu! Patent-Sohlen. Neu!

Stets bemüht, von den vielen jetzt auf dem Gebiete der Industrie erschei-  
nenden Neuhiten nur das Beste und Praktischste einzuführen, habe ich bei meiner  
letzten Anwesenheit in London diese Patent-Sohlen an mich gebracht und in  
allen meinen Commanditen eingeführt. Diese Patent-Sohlen haben sich sehr  
schnell eingeführt, da dieselben

- 1) haltbarer sind wie die stärksten Ledersohlen,
- 2) sind dieselben billiger wie die billigsten Ledersohlen,
- 3) schützen dieselben vor Nässe und Kälte,
- 4) geht es sich auf diesen Patent-Sohlen viel angenehmer  
wie auf Ledersohlen, da man keinen Druck von unten  
verführt.

Diese Patent-Sohlen sind in allen Größen und Weiten für Herren,  
Damen, Knaben, Mädchen und Kinder stets in meiner  
hiesigen Commandite: 10. Poststraße 10  
vorrätig und werden in 5 Minuten aufgesetzt.

**T. Rosenthal,** mechan. Schuh- u. Stiefelfabrik  
aus Berlin, Str.: 10. Poststrasse 10.

**Ausverkauf von Tapeten**

in Resten von 6 bis 16 Stück, nach jetzt beendeter Inventur zu  
sehr billigen Preisen.

**K. Rapsilber,** gr. Klausstraße 4.

Es zeigt hierdurch ergebenst an, daß alle Neuheiten in- und auslan-  
discher Stoffe für **feine Herrengarderobe**  
eingetroffen sind **H. Vogel, Barfüßerstraße 8.**

Landwirthschaftliches Institut Brandis-Leipzig.

**Vormals Schkenditz.**

- I. Die landwirthschaftliche Realschule, 5 Klassen für Schüler von 14—20 Jahren. Diese Schüler erreichen  
1. eine tüchtige allgemeine Bildung, 2. eine umfassende Berufs- u. landwirthschaftliche Ausbildung und Fertigkeit  
im Französischen und Englischen.  
Schüler, welche die Berechtigung zum ein-jährigen Dienst erwerben wollen, haben Geburtschein und legitime Schul-  
zeugnisse beizulegen.
- II. Die Verwaltungsschule, 4 Klassen, gebildet nach Vorbildung und Alter der Schüler, besuchen junge Landwirth-  
e von 14—30. Lebensjahre.  
Gelehrt werden: Buchführung, Schreiben, Rechnen, Feldmessen und Niveliren, Thierheilkunde, Hufbeschlag in eigener  
Schmiede, Maschinenlehre, Ackerbau, Thierzucht, Viehzucht, Weinbau, Brennerei.  
Praktisch: Demonstrationen auf dem Rittergute von 2000 Morg., Wirtschaftspraxis, rationelle Brennerei, Fisch-  
zucht, Viehzucht.  
Das Schulgeld beträgt 100 Mark, Wohnung und volle Kost 40—50 Mark monatlich bei Familien der Stadt.  
Unsere Schule wird von Söhnen der Herren Rittergutsbesitzer, Gutsbesitzer, Beamten aus Deutschland,  
Ungarn, Oesterreich, Rußland, Italien, Holland und Asten, aus der Provinz Sachsen von 27 Schülern besucht, und be-  
müht unsere Anstalt Leipziger Sammlungen, Museen, industrielle Etablissements u. s. w. und bildet die Schüler allseitig aus.  
Näheres durch den **Conrector Wittmann, i. B.**

**Neeller Ausverkauf.**

Da mich immer und immer wiederkehrende Krankheitsfälle nicht nur an  
die Stube, sondern auch an das Bett fesseln, sehe ich genöthigt  
mein Geschäft an der Markt ganz und  
mein Geschäft in der Rathhausgasse theilweis  
aufzugeben.

Mein Lager, welches an Weinachten zum großen Theil geräumt war, ist  
im vorigen Monat mit allen erdenklichen Haus-, Küchen- und Wirtschaft-  
Artikeln in nur guter Waare vervollständigt.  
Um nun schnell zu räumen, verkaufe ich zu Fabrikpreisen  
und ist dadurch den geehrten Publikum Gelegenheit wie noch nie gegeben, Ein-  
käufe zu Gelegenheiten für Hochzeit etc., sowie zum eigenen Bedarf **sehr**  
billig zu machen.

Die ganze **Adnenrichtung** ist zu verkaufen und der Laden zu über-  
nehmen. Meine werthen Kunden bitte ich, mir mit der Zeit zu bleiben,  
da ich dieselbe hoffentlich bald selbst wieder leiten kann. Achtungsvoll

**Moritz König, Klempnermeister.**

**Max Schröder,**  
Fabrik chemischer Düngemittel

Bruckdorf b/Halle a/S., Leipziger Chaussee,  
empfiehlt seine Düngemittel den geehrten Herren Consumenten zur bevorstehen-  
den Frühlings-Saison unter strenger Garantie des Gehaltes nach der Analyse:

Superphosphat aus Knochenkohle 12% lösli. Phosphorsäure,  
Amoniac Superphosphat 8—9% Stickstoff, 9—10% Phosphorsäure,  
Amoniac Superphosphat 5% 9%  
Schwefelsaures Amoniac 20—21% Stickstoff,  
Chill-Salpeter.

Lager hierbon hält  
Herr **Gastwirth C. Rammelt in Raschwitz**  
für dortige Umgehende, auch nimmt  
Herr **J. G. Fiedler, Halle a/S., fl. Steinstr.**  
Bestellungen entgegen.

**Press-Hart-Glas**  
(Sehärteres Fensterglas)

von Friedr. Siemens in Dresden. Besitzt die höchste Widerstandsfähigkeit  
des gewöhnlichen Fensterglases. Vorzüglich geeignet für Feinheiten, Gärtnereien etc.  
zu Laternen, Filter- und solchen Fenstereisen, die Druck und Stößen ausgesetzt  
sind. Proben werden auf Wunsch gern vorgelegt. Nach Auswärts unter  
Nachnahme. Zur Entgegennahme von Aufträgen empfiehlt sich

**Eduard Heckert, gr. Ulrichsstr. 35.**

**Glasermeistern**  
empfehlen Fensterbesehläge zu wieder ermäßigten Fabrikpreisen

**Hempelmann & Krause,**  
gr. Schlamm.

**Tischlermeistern**  
empfehlen Bau- u. Möbelbesehläge zu neuesten billigen Preisen. (Ehrant-  
schlösser von 23 und ein Satz Kommodenschlösser von 65 Pfg. an.)

**Hempelmann & Krause,**  
gr. Schlamm.

**Zur gefälligen Beachtung!**

Unterzeichneter erlaubt sich, da im verflohenen Jahre so viel ihm zugegan-  
gene Aufträge wegen Ueberbürdung unberücksichtigt bleiben mußten, die hochgeehrten  
in- und ausländischen Herrschaften, welche ihn für diesen Sommer mit Aufträgen  
zu beehren gedenken, ergebenst zu bitten, ihn bald davon zu benachrichtigen, um  
dadurch den vorbenannten Inanspruchnahmen vorzubeugen.  
Mit aller Hochachtung und Ergebenheit zeichnet

**C. F. Springstein, Züppermeister,**  
Geißstraße 11.

Lager Berliner Oefen.

**Säcke u. Planen**

sowie eine Parthie einmal gebrauchte **Drellsäcke** empfiehlt  
zu billigen Preisen

**Herm. Kramer, gr. Berlin 18.**

500 Mille Bitterfelder Poröse, sowie ca. 200  
Mille Massive Mauersteine in ausgezeichneter  
Waare haben noch abzugeben

**Ed. Lincke & Ströfer.**

Halle, Druck und Verlag von Otto Hendel.

Die berühmtesten  
**Zahnbürsten**



Haarputz-Garantie,  
in bester Qualität  
mit unserer Firma  
in Paris angefer-  
tigt, à Stück 50 u.  
75 S., 1 u. 1/4 M.,  
empfehlen

**Judmann & Ballin, gr. Steinstr. 8.**  
**Oscar Ballin, Leipzigerstr. 95.**

**Mineral-Seife**

in 1 Pfund-Regeln à 25 Pfg., sehr  
schnell beliebt geworden als billiges und  
besseres Waschmittel, ist nur zu haben  
bei

**M. Waltsgott,**  
Drogenhandlung,  
gr. Ulrichsstraße 38.

**Schottische**  
**Chevalier-Gerste**

zur Saat wird abgegeben auf  
dem Rittergute

**Obhausen-Zobannis**  
bei Querfurt.

**Metall-Särge**

stets vorrätig bei

**W. Heckert in Halle a/S.,**  
gr. Ulrichsstraße 60.  
Telegraphische Bestellungen effectuiren  
sich sofort per Eilgut.

**R. Buttenberg, Gerbstäd,**  
empfiehlt den Herren Landwirthen bei  
der bevorstehenden Frühlings-Bestellung  
sein Lager von Düngemitteln, als:

**Chili, Guano etc.**  
zu sehr soliden Preisen. (H. 5279)

**Johann Russ senior**  
Weingärtenbesitzer,

**Oedenburg, Ungarn,**  
empfiehlt seine vorzüglich feinen, gut  
abgelagerten

**Natur-Dessort u.**  
**Tafel-Weine,**

Eigenbau, weiß und roth, sowie ausge-  
zeichnete **Oedenburger u.**  
**Ruster Ausbrüche**

in Flaschen und Gebinden zu sehr bil-  
ligen Preisen.

Preis-Contant gratis u. franco.  
Gesucht werden habile Herren Agenten  
für Halle und Umgebung. Gehl. Off.  
mit Referenzen zu richten an **Joh. Russ**  
senior, Weinproducent, **Oedenburg.**

**Die Althee-Bonbon**  
von

**Johannes Mitlacher,**  
Halle a/S., Poststraße 10,

welche sich durch ihre vorzügliche Wir-  
ksamkeit hier am Plage sehr schnell ein-  
geführt haben, sind **echt** von jetzt ab  
außer bei Obigem auch bei nachbenannten  
Herren zu haben:

- G. E. Günther, Alstedt,**
- Otto Schartz, Sangerhausen,**
- Friedrich Deier, Eisleben,**
- G. Bach, Gannert,**
- H. W. Müller, Wittenfels,**
- F. W. Dautzler, Jübing,**
- Albert Lange, Querfurt.**

Herr **Dir. Haberstroh** wird gebeten,  
uns doch auch einmal ein **Ballet**  
aufführen zu lassen.

Mehrere Theaterfreunde.